

## „Diener des Geistes, nicht des Buchstabens“

### Meine Erfahrungen mit dem Cursillo

Was ich zu berichten habe, hat wenig mit hoher Theologie und entsprechendem Vokabular zu tun, aber viel mit existenzieller Glaubenserfahrung, mit dem erstaunlichen Wirken des Gottesgeistes.



Vor zehn Jahren habe ich zusätzlich zu meiner Tätigkeit als Religionslehrer und Schulseelsorger im Emsland eine kleine ländliche Pfarrgemeinde übernommen (1.200 Gläubige). Als nach einiger Zeit die Organisation des Gemeindelebens verwirklicht war, nicht zuletzt dank einer engagierten Gemeindefeierin und vieler ehrenamtlicher Helfer(innen), drängte sich immer mehr die Frage auf: Wie wird es weitergehen? Sollten die zahlreichen Aktivitäten sich nicht auf Dauer in Routine oder Betriebsamkeit erschöpfen, waren Glaubenserneuerung und -vertiefung geboten. Aber wie sollte die harte Kruste eines traditionellen Buchstabenglaubens aufgebrochen werden? Wie konnte die Erfahrung eines Gottes, der das Leben in Fülle ist, in eine weithin in religiöser

Pflichterfüllung (oder auch in Gleichgültigkeit) erstarrte Gemeinde hinein vermittelt werden? Aufrüttelnde Predigten wurden geduldig hingenommen, Gemeinde-Exerzitien, Besinnungstage für Mitarbeiter(innen) brachten kaum neue Impulse. Eine Gemeinde-Mission im alten Stil erschien wenig verheißungsvoll...

### Ein Fingerzeig

In diese Phase der Überlegung und Weichenstellung fiel ein Ereignis, das ich nachträglich als Beginn einer Reihe von Erfahrungen mit dem Heiligen Geist einordnen konnte: Durch Vermittlung des Herder-Verlags traf ich mit einem Autor von Ministrantenbüchern zusammen, einem Laien, der einen ungewöhnlichen Eindruck auf mich machte. Natürlich, selbstbewusst, weitherzig, in einer einfachen, echten Weise begeistert – ich konnte nicht anders, als ihn fragen, wie er zu so einem gewinnenden Glaubenszeugnis gekommen war. So erfuhr ich zum ersten Mal von der Cursillo-Bewegung, in der er Mitarbeiter war: Eine Laien-Initiative in der Kirche, entstanden in Spanien nach dem 2. Weltkrieg im Anschluss an einen „kleinen Glaubenskurs“ junger Christen, die mit ihrer in Glaubensroutine erkalteten christlichen Umgebung

unzufrieden waren. Angelpunkt dieser Bewegung war also der dreitägige Glaubens-Intensivkurs von 25-30 Teilnehmer(innen)n, der zu persönlicher Glaubenserneuerung führen sollte und dann in den „Vierten Tag“ des Apostolats in der eigenen Pfarrgemeinde mündete.

Manches klang fremd, ja unwahrscheinlich, andererseits spürte ich: Das könnte sein, was Du gesucht hast, eine Möglichkeit, den ausgelaugten Glauben der meisten Gemeindemitglieder neu zu beleben. Also der spontane Entschluss, in der eigenen Gemeinde so bald wie möglich einen Cursillo durchzuführen, 30 Gemeindemitglieder würden wir schon zusammentrommeln. Aber mein Elan wurde gebremst: Höchstens fünf Teilnehmer(innen) aus einer Gemeinde waren zugelassen, und außerdem waren die Kurse nach Männern und Frauen getrennt. Den Grund sollte ich bald erfahren.

## **Erste Erfahrungen mit dem Glaubenskurs**

Als wenig später unsere Gemeindeferentin sich mit vier interessierten Frauen als „Vorhut“ auf den Cursillo einließ, wusste sie Erstaunliches zu berichten: Die Teilnehmerinnen waren durchweg keine „Studierten“, sondern Hausfrauen, kleine Angestellte, Bäuerinnen, die zum Teil mit erheblichen seelischen Lasten in den Kurs gingen. Das gleiche Bild bei den Mitarbeiterinnen: Keine hatte eine theologische Ausbildung vorzuweisen, sie erzählten einfach in sogenannten Gesprächen ihre eigene Glaubensgeschichte – vor dem Hintergrund eigener Sorgen und Probleme. Was Wunder, wenn in den Tischrunden (die offensichtlich so zusammengestellt waren, dass keine Teilnehmerin die andere kannte und somit ganz offen „auspacken“ konnte – von Frau zu Frau) in großer Offenheit persönliche Nöte, Glaubens- und Kirchenfrust ausgesprochen wurden, notwendige Voraussetzung für neue existenzielle Glaubenserfahrung in Gebet und Gemeinschaft.

Ich selbst konnte nach dem Cursillo im Gespräch mit den Teilnehmerinnen feststellen, dass eine Wandlung in ihnen vor sich gegangen war: Sie hatten – wohl zum ersten Mal in ihrem Leben – den Glauben als befreiende Begegnung und Lebenshilfe erfahren. Da war nichts Aufgeklebtes, Überspanntes, wie ich insgeheim befürchtet hatte. Und was meinen positiven Eindruck bestärkte, war die Tatsache, dass diese Frauen sich engagierten in einem Bibelkreis und als Helferinnen in der Gemeinde.

Inzwischen war ich selbst so neugierig geworden, dass ich mich zusammen mit vier weiteren Männern zum Cursillo anmeldete. Komisch kam ich mir schon vor, als „Experte“ einen Glaubenskurs mitzumachen. Aber es tat auch gut, vom hohen Ross des Besserwissers herabzusteigen, um mich auf einer Stufe mit anderen Suchenden dem Wirken des Geistes auszusetzen.

Die erste Überraschung: Bei der Vorstellungsrunde zeigte sich, dass über die Hälfte dieser gestandenen Männer im Alter von 30 bis 60 Jahren nicht aus eigenem Antrieb gekommen war: Die eigene Frau oder der Pastor hatten sie geschickt, einer hatte sogar einen Gutschein für den Cursillo zum Geburtstag bekommen. Ein gewisser Widerstand war also bei etlichen spürbar: „Dich kriegen sie nicht!“, wie einer bei der Abschlussfeier schmunzelnd bekannte. Andererseits war auch die Entschlossenheit sehr deutlich, sich dem unangenehmen Unbekannten zu stellen.

Eine zweite Überraschung war für mich, dass diese Männer singen konnten und wollten. Die meist modernen Lieder aus dem Cursillo-Liederbuch fanden derartigen Anklang,

dass im Laufe der Tage eine fröhlich singende Gemeinde entstand. (Im übrigen war für diese leistungsorientierten Männer das Singen eine willkommene Abwechslung beim ungewohnt langen Sitzen, Zuhören, Betrachten.)

Weiter war für mich erstaunlich die selbstverständliche ökumenische Haltung der Teilnehmer und Mitarbeiter. Der evangelische Christ wurde von Anfang an wohlwollend aufgenommen und begleitet.

Für mich als Kleriker war eine weitere Beobachtung echt heilsam: Die einfachen, sehr konkreten Glaubenszeugnisse der Laien-Mitarbeiter fanden weit offene Ohren, die Beiträge der beiden Priester (die erheblich sparsamer waren mit persönlichen Erfahrungen!) wurden eher in den gewohnten (Predigt-) Rahmen eingeordnet. Und auch hier in den Tischrunden eine verblüffende Offenheit im Gespräch: Dass Männer mit ihren persönlichen Problemen und Nöten so aus sich herausgehen konnten, wie ich es bisher nur beim Schützenfest oder am Stammtisch erlebt hatte. Und – für heutige Männer eher selten: Gefühle waren nicht mehr tabu. In diesem Schutzraum gemeinsamen Erlebens schwanden Berührungsängste, gab es keinen Grund mehr, sich z.B. der eigenen Tränen zu schämen.

Die größte Überraschung war das Ergebnis dieser drei Tage, soweit es sich bis hin zur Aussendungsfeier ablesen ließ: Als jedem Teilnehmer das kleine Cursillo-Kreuz in die Hand gedrückt wurde, als die meisten vor viele Gästen ein Glaubenszeugnis gaben, wurde mir bewusst, dass hier der Glaube kein bloßes Fürwahrhalten mehr war, dass in existenzieller Gottesbejahung, in einem freien, persönlichen Christusbekenntnis die eigene Taufe eingeholt wurde. Wie das möglich war in nur drei Tagen, konnte und kann ich nicht erklären. Lag es an den lebensnah dargebotenen Glaubensthemen oder am Glaubenszeugnis und Einsatz der Mitarbeiter? Hatte es mit dem Gebetsgeist zu tun – vom persönlichen Beispiel der Mitarbeiter bis hin zu den Gebets-„Paten“ für jeden einzelnen Teilnehmer? Haben die Aussprachen in den Tischrunden, mit den Mitarbeitern, in den Beichtgesprächen (zu denen die meisten bereit waren) zum Durchbruch geführt? Oder war es einfach die brüderliche Gemeinschaft – auch mit den Priestern -, die in die Tiefe führte und den Herrn als mitten unter uns lebendig werden erfahren ließ? Für mich war das jedenfalls mehr als eine gruppenspezifisch begründete Euphorie, vielmehr wurde – in dem Maße, wie der einzelne sich aufschloss, das Wirken des Geistes spürbar, wie es etwa bei der Abschlussfeier im Glaubenszeugnis eines ca. 40-jährigen Mannes zum Ausdruck kam: Er war telefonisch zum Cursillo eingeladen worden – aus Versehen, der Anrufer hatte sich in der Telefonnummer geirrt. Neugierig geworden, meldete er sich selbst an und brauchte es nicht zu bereuen, weil er von einer großen seelischen Last befreit wurde.

## **Auswirkungen in der Gemeinde**

Es ist sicher menschlich, dass für manche der Cursillo nur ein Strohfeuer bedeutete, andererseits konnten wir im Laufe der letzten Jahre in unserer Pfarrgemeinde beachtliche innere Fortschritte feststellen. Inzwischen haben über hundert Mitglieder am Cursillo teilgenommen, davon sind zwei Drittel anschließend in Bibelkreisen und Meditationsgruppen zusammengeblieben. (Wo gibt es schon in einer kleinen Gemeinde zwei Männer-Bibelkreise!). Einmal im Monat findet eine recht lebendig gestaltete Eucharistiefeier statt, offen für alle Gemeindemitglieder und vorbereitet jeweils von

einem Cursillo-Kreis. Eine Reihe von Ehepaaren sind durch die gemeinsame Cursillo-Erfahrung in ihrer Partnerbeziehung bestärkt und vertieft worden – bis hin zum gemeinsamen Gebet. Die Beichtgespräche haben zugenommen. Etliche „Randchristen“, die den Cursillo mitgemacht haben, nehmen wieder aktiv am Gemeindeleben teil. Die Bereitschaft, ehrenamtliche Dienste in der Gemeinde zu übernehmen, ist erheblich gewachsen. Für den aufgeschlossenen Gemeindepriester dürften die durch den Cursillo geprägten Gläubigen Entlastung und Stütze bedeuten.

Es soll aber auch nicht verschwiegen werden, dass so ein starker „Keil“ von engagierten Gläubigen in einer traditionell-routinierten Kirchengemeinde ein gewisses Maß an Beunruhigung, ja Polarisierung hervorruft. Unter anderem wurde das bei einem Hausbesuch im Stoßseufzer einer jungen Frau deutlich: „Man hat ja bald keine Lust mehr, zum Kegelabend zu gehen. Da wird ja nur noch über Gott und Kirche geredet!“ Deutlicher sagte es ein Cursillo-Teilnehmer: „Herr Pastor, Sie laden die Leute immer wieder zur Glaubenserneuerung ein. Denken Sie nicht daran, was für einen freudlosen, stumpfsinnigen Glauben die meisten mit sich herumschleppen? Den will doch kein Mensch noch einmal aufwärmen!“ Daraus ergibt sich einerseits, dass der befreiende persönliche Glaube nur vorgelebt werden kann, um ansteckend zu wirken, zum anderen, dass bei uns die Werbung und Einladung zum Cursillo mehr und mehr an Kirchenferne oder „distanzierte“ Christen ergehen wird.

Noch eine Bemerkung zum Stichwort „Polarisierung“: Wo Gläubige anfangen, ihren Glauben zu leben, erfahren sie seit eh und je den Widerspruch derer, die sich bei aller religiöser Erstarrung für die „Frommen“ halten und sich in den Ruinen ihres überkommenen Systems bedroht fühlen. Ein Beispiel für viele: Eine junge Frau, die Schweres durchgemacht hat, wird nach dem Cursillo von ihren Freundinnen in die Zange genommen: Ob ausgerechnet sie, die Gott doch so im Stich gelassen habe, sich noch einen Heiligenschein verdienen wolle.

Auch unter den eigenen Mitbrüdern überwog bisher die skeptisch-abweisende Reaktion, die Killer-Phrase von der „Sekte“ machte die Runde. Ich habe nicht zu sagen gewagt „an ihren Früchten werdet Ihr sie erkennen.“ Aber traurig stimmt es schon, wenn bei aller Rat- und Hilflosigkeit angesichts des immer mehr verdunstenden Glaubens in den Gemeinden neue Wege verurteilt werden, ohne positive Alternativen vorweisen zu können.

## **Als Mitarbeiter beim Cursillo**

Eine weitere, höchst aufschlussreiche Gelegenheit, den Cursillo kennenzulernen, gewissermaßen hinter die Kulissen zu schauen, ergab sich, als bei einem Frauen-Cursillo ein Priester ausfiel und ich als „Ersatzmann“ einspringen konnte. Zum ersten Mal musste ich mich genauer mit dem inhaltlichen Aufbau des Cursillo befassen: Gott und Mensch in Begegnung – dieses Grundmuster wird in drei Tagen aufgefächert (der Mensch und sein Gott – Jesus Christus – Heiliger Geist). Dabei liegt der Akzent auf der liebenden Zuwendung Gottes zum Menschen (Gnade), die am 1. Tag in den Themen Offenbarung und Glaube, am 2. Tag in Jesus Christus als Ursakrament und in den Sakramenten, am 3. Tag im „Gnadenleben“ mitten in der Welt nahegebracht wird. Diese plakative Übersicht lässt allerdings das Wesen des Cursillo kaum erahnen. Hier geschieht eben keine Glaubensinformation, sondern lebendige Begegnung mit dem Evangelium (z.B. an jedem

Tag durch biblische Christus-Betrachtungen), und Leben lässt sich nicht in ein System einfangen.

Als Mitarbeiter bekam ich zum ersten Mal mit den Mitarbeiterinnen des Frauen-Cursillo zu tun. Ich erfuhr zu meinem Erstaunen, dass jede sich durch eine Gebetsnovene und durch ein Beichtgespräch auf den Cursillo vorbereitet hatte. Miterleben konnte ich, wie jede trotz vorliegendem Konzept mit „Furcht und Zittern“ ihr Gespräch vor versammelter Runde gestaltete; da war nichts von Profi-Allüren zu spüren. Dabei erfuhr sie Halt und Ermutigung durch andere Mitarbeiterinnen, die auch mit ihr vor dem Gespräch in der Kapelle zum Heiligen Geist beteten. Auch die (mitternächtliche) gemeinsame Besprechung am Ende jedes Cursillo-Tages ist mir in lebhafter Erinnerung. Da wurde nicht nur kritisch der Tagesablauf bedacht und das Programm des folgenden Tages in den Blick genommen. Vielmehr ging es auch um eigene „Durchhänger“ und Überlegungen, wie einzelnen Teilnehmerinnen geholfen werden konnte. Zum Schluss wurde der vergangene Tag mit persönlichem Dank und sehr konkreten Bitten am Tabernakel dem Herrn in die Hand gegeben! Später erfuhr ich vom Grundsatz des Cursillo, „nie den Menschen von Gott zu sprechen, bevor man nicht mit Gott über die Menschen gesprochen hat.“ Ich muss gestehen: So engagierte, gesunde Frömmigkeit ist mir in 30 Priesterjahren kaum je begegnet.

Und noch etwas ließ mich beglückend erfahren, dass ich beim Cursillo am rechten Platz war: Da die Mitarbeiterinnen alles Organisatorische selbst bewältigten, konnte ich mich in Ruhe den Einzelgesprächen widmen, und das waren vor allem Beichtgespräche. So viel Herzensnot, aber auch Aufbrechen verschütteter Quellen, erfahrene Versöhnung, Befreiung, „Leben in Fülle“! Hier kommt der Cursillo zu seinem eigentlichen Ziel: das Wesen des Christentums erfahrbar zu machen. Was gibt es Wesentlicheres als (von Fesseln befreites) Leben?!

## **Wirken des Geistes**

Es mag manches am Cursillo zu kritisieren und verbessern geben. Sicher lassen sich die an drei Tagen zu bewältigenden Themen reduzieren, um mehr Besinnung und meditative Vertiefung zu erreichen. Auch sind die meisten Teilnehmer(innen) keine langen Sitzungen gewohnt. Bewegung, Auflockerung, kreative Phasen könnten inhaltlicher Überfrachtung vorbeugen.

Und schließlich hat die insgesamt eher lockere Organisation der Cursillo-Bewegung auch Nachteile: Wenn es bei der Initialzündung eines Cursillo bleibt – ohne „organisierte“ Vertiefung z.B. durch weiterführende Meditationskurse, dürfte mancher Gutwillige wieder in religiöse Trägheit zurückfallen.

Aber das alles ist nicht entscheidend. Wichtiger ist – was ich als das Eigentliche des Cursillo erfahren habe -, dass der Heilige Geist zum Zuge kommt. Es mag sonderbar, ja erschreckend klingen, wenn ich als Priester zugeben muss, erst nach 25 Priesterjahren, und zwar durch den Cursillo, dem Heiligen Geist begegnet zu sein. Aber hier ist sicher für viele der wunde Punkt priesterlicher Existenz. Wir haben den „strengen Richter aller Sünder“ hinter uns gelassen, um dem barm-herzigen Vater zu begegnen. Wir haben den auferstandenen Herrn (hoffentlich) als Befreier erfahren und verkünden ihn als Weg, Wahrheit und Leben. Aber der „Atem Gottes“, der ein neues Herz und einen neuen Geist

schenkt, scheint vielen von uns fremd zu sein. Sonst würden wir weniger Angst haben vor der Zukunft und mehr Begeisterung ausstrahlen. So möchte ich diese persönliche Bilanz mit einigen Beispielen abschließen, einigen unter vielen, die das Wirken des Gottesgeistes deutlich machen. Ich denke an die Seniorin, die sicher noch nie in ihrem Leben vor vielen Leuten geredet hat und bei der Abschlussfeier ihres Cursillo wie selbstverständlich Bilanz zieht: „Ich bin in meinem Leben viel herumgestoßen worden, vor allem in den letzten 20 Jahren, jetzt weiß ich wieder, dass ich wer bin!“ – Oder ich sehe die Geschäftsfrau vor mir, die ihr behindertes Kind nicht annehmen kann (und den gesamten Frauen-Cursillo durch ihre Aggressionen zu kippen droht). Sie wird von Teilnehmerinnen wie Mitarbeiterinnen so liebevoll angenommen, dass sie Ruhe findet und einen ersten Schritt zur Annahme tun kann. Und ich erinnere mich an die eigene Not, als ich als Mitarbeiter bei einem Cursillo nach zwei schlaflosen Nächten dem Herrn ein „Ultimatum“ gestellt habe: „Entweder Du lässt mich jetzt die Kraft Deines Geistes erfahren, oder ich reise in zwei Stunden ab. Und ich bekam die Kraft – mehr als genug, so dass es nach dem Cursillo keinen „Einbruch“ gab, wie sonst nach schwerer Beanspruchung.

Aus dieser und anderen Erfahrungen heraus kann ich heute Paulus besser verstehen: „Gott hat uns fähig gemacht, Diener des Geistes zu sein, nicht des Buchstabens“ (2Kor 3,6).